

Yong-Mi Quester, *Frivoler Import. Die Rezeption freizügiger französischer Romane in Deutschland (1730–1800). Mit einer kommentierten Übersetzungsbibliographie.* (Frühe Neuzeit 116) Niemeyer, Tübingen 2006. VII/308 S., € 78,-.

Die Studie beschäftigt sich mit der Rezeption des freizügigen französischen Romans in Deutschland des 18. Jahrhunderts. Wie die Autorin in der „Einleitung“ (S. 1–28) darlegt, wird der Fragenkomplex erörtert, wie dieser Romantyp in Deutschland „beurteilt und sukzessive als paradigmatisch französisches Genre wahrgenommen wurde, welche programmatische Funktion er in der Zielliteratur erfüllte; welche formalen und inhaltlichen Schwerpunkte die Übersetzungsliteratur prägen und wie sie sich an das deutsche Lesepublikum anpaßte“ (S. 3). In der Analyse wird der gesamte gattungsrelevante Zeitraum von 1730–1800 abgedeckt, wobei zum Teil wenig bekanntes Textmaterial vorgestellt und bearbeitet wird. Anhand ihrer Quellen hat Quester die ins Auge gefaßte Rezeptionsgeschichte in zeitliche Phasen eingeteilt, an denen die Gliederung der Arbeit orientiert ist.

Die Rezeptionsgeschichte französischer Romane in Deutschland wurde bislang nur ausschnitthaft bearbeitet: Die Forschung hat sich – so Quester – schon früh auf den englischen Roman (vertreten etwa durch Richardson, Fielding und Sterne) konzentriert, der einen entscheidenden Einfluß auf die deutschen Literaten des 18. Jahrhunderts ausgeübt hat. Zudem wurde die Übersetzungsliteratur aus dem Französischen nur lückenhaft bibliographisch erschlossen. Wie der kulturelle Hintergrund in Deutschland zeigt, ist jedoch die Rezeption französischer Romane zu Unrecht marginalisiert worden: Besonders die höheren Gesell-

schaftsschichten orientierten sich an der „prestigeträchtigen französischen Kultur“ (S. 6); man konvertierte und korrespondierte bevorzugt in französischer Sprache; Literaten wie Lessing, Wieland und Herder waren mit der französischen Romanliteratur wohl vertraut. Hinzu kommt, daß Frankreich die deutschen literarischen Produktionen „als wichtigster Vermittler dritter Literaturen, besonders der englischen“ (S. 6), beeinflusste. Eine Untersuchung zur Rezeptionsgeschichte der freizügigen Romane trägt somit dazu bei, ein einseitiges literaturgeschichtliches Bild zu differenzieren. Die Übersetzungsliteratur aus dem Französischen kann außerdem dazu verhelfen, die Entwicklung des deutschen Romans zu klären. Übersetzungen geben ihre Vorlagen nicht einfach an die Empfängerliteratur weiter, sondern passen die Ausgangstexte an den neuen literarischen Kontext an; sie belegen einen eigenen Platz in der Empfängerliteratur und können sie entscheidend beeinflussen.

Anstatt – wie frühere Studien, die nur begrenzt auf die literaturgeschichtliche Darstellung wirken konnten – die Rezeption einzelner französischer Autoren oder einzelner Werke zu untersuchen, hat Questers komparatistische Studie den Anspruch, die Rezeption der Gattung des freizügigen Romans, der in Deutschland als „Paradigma des französischen Romans überhaupt“ (S. 9) angesehen worden ist, überblickend zu schildern. Angestrebt wird erstmals, die Rezeption der Gattung umfassend zu erschließen, indem eine verlässliche bibliographische Grundlage erarbeitet, die „produktive und theoretische Rezeption des Genres“ (S. 10) vorgestellt und seine literaturhistorische Bedeutung bewertet wird.

Vorausgeschickt wird der Studie eine Bibliographie chronologisch geordneter Texte (von Abbé Prévosts *Mémoires et aventures d'un homme de qualité* [1728–1731] und Boyer d'Argens *Nommes galantes* [1740] bis hin zu Sades *Crimes de l'amour* [1800]), die, als in Deutschland übersetzte oder von Kritik und Rezension wahrgenommene Produktionen, das Ausgangsmaterial für die folgenden Untersuchungen darstellen (S. IX–XI). Einleitend präsentiert Quester zudem die wichtigsten „Vertreter und Formen“ des freizügigen Romans (Brief-, Sitten- und Memoirenromane, Feenmärchen, lizenziöse Märchen, der *roman noir*...; S. 12 ff.). Auf der zweifachen Grundlage (erstens) thematischer und (zweitens) literaturästhetischer Kriterien wird eine Definition des ‚freizügigen‘ Romans erarbeitet, die den *roman libertin*, erotische (jedoch nicht in der Linie der materialistischen Philosophie der Radikalaufklärung stehende) Texte sowie freizügige Mischformen einschließt. Hiervon ausgehend wird klar festgelegt, welche Romane der für die Studie relevanten Gruppe zugeordnet werden können.

Der erste Teil der Untersuchung (S. 29–86) gilt der Rezeption der freizügigen Romane in der deutschen Literaturtheorie und -kritik des 18. Jahrhunderts. Auf der Basis von Rezensionen und Zeitschriftenbeiträgen, literaturtheoretischen Schriften und Vorworten zu Übersetzungen wird diskutiert, wie aus deutscher Perspektive die Romane Frankreichs wahrgenommen wurden, welche Beurteilungen diverse Leser äußerten und wie sich im Laufe des 18. Jahrhunderts der Stellenwert des freizügigen Romans in der deutschen Theorie mehrfach wandelte – wie der französische Roman erst als moralisch vorbildhafte Lektüre verstanden (insbesondere Marivaux' Memoirenromane), dann aber (besonders durch die Rezeption der libertinen Werke von Crébillon fils und seinen Imitatoren) zum Paradigma französischer Immoralität degradiert oder zum Modell frivoler Unterhaltung erklärt wurde. Am Ende dieses ersten Teils steht die Feststellung, daß „die gesellschaftskritische Funktion erotischer Motive und die Aufgabe freizügiger Romane, aufklärerische Ideen zu verbreiten“ (S. 86) in Deutschland keine Beachtung fanden. Diese Erkenntnis Questers gibt Anlaß zur Vermutung, daß die progressiven Ideen des französischen *Siècle des Lumières* nicht allein im Bereich der Philosophie – die im 18. Jahrhundert in Frankreich sehr viel kritischer und radikaler war als in Deutschland –, sondern insgesamt in überschaubarem Maße fruchtbarere Auswirkungen hatten.

Der gewichtige zweite Teil der Studie (S. 87–240) ist mit den deutschen Übersetzungen und Bearbeitungen freizügiger Romane befaßt. Es werden Ausmaß und Höhepunkte der Rezeption dargestellt sowie produktions- und literarästhetische Analysen zu den Texten erarbeitet. Dabei wird erörtert, welche Rezeptionsformen existierten und wie die Übersetzer die Texte für ihr Publikum adaptierten oder mit gewissen poetologischen und moralischen Normen in Einklang brachten. Die Untersuchungen ergeben, daß im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die Rezeption des freizügigen Romans einen Höhepunkt erlebt. Diese Entwicklung ist laut Quester einerseits durch das Wiederaufleben libertiner Themen im französischen Roman und durch Neuerscheinungen in Frankreich (beispielsweise Cazottes *Diable amoureux* [1772] oder Diderots *Religieuse* [1796]), welche die deutsche Rezeption angeregt

hatten, bedingt. Andererseits ist in Deutschland ein Publikum für unterhaltende Literatur entstanden, was die Entstehung von Übersetzungsliteratur aus dem Französischen gefördert hatte.

Eine nach übersetzungswissenschaftlichen Kriterien vorgenommene Gruppierung der Quellen zeigt, daß in den früheren Rezeptionsphasen ausgangstextorientierte Übersetzungen vorherrschten. In den letzten Jahrzehnten dominierten hingegen nach Quester freie, selbstbewußte Aneignungsformen, die sich oft von ihren Vorlagen weitgehend losgelöst hatten und weit über eine Anpassung an ein neues kulturelles Umfeld hinausgegangen sind. Die freien Übertragungen stehen an der Grenze zwischen Übertragung und „eigenständigem, intertextuell referentiell Original“ (S. 238) und werden zu einer eigenen Sparte der deutschen Romanliteratur. Quester stellt fest, daß das Vorgehen freier Übersetzer je nach Konzeption und Funktion der Texte variiert. Um Texte etwa zu aktualisieren oder Kompromisse zwischen freizügigen Inhalten und moralischen Normen der deutschen Kritik zu erzielen, werden, so Quester, Teiltexthe der Vorlagen verändert oder Passagen selektiv übersetzt, Strukturen durch Streichungen vereinfacht oder Passagen hinzugefügt. Diese Bearbeitungen transformieren ihre Prätexte formal, stilistisch oder strukturell, was häufig zu einem Genrewechsel geführt hat: So paßten etwa Franz von Bilderbeck und Friedrich Schulz Louvets *Faublas* und Werke Marivaux' an das Muster des deutschen Unterhaltungsromans an. Moralisierung und Zensur der libertinen Romane haben in der letzten Rezeptionsphase keine besondere Rolle mehr gespielt; konsenssuchende Übersetzer sind in die Minderzahl geraten. Gerade durch populäre Berufsschriftsteller sind erotische Themen als wirksame Lesermagneten entdeckt worden. Erzählerische und formale Merkmale der Prätexte (Subjektivität, Ironie, Polyperspektive) haben die Bearbeiter der letzten Rezeptionsphase nur vereinzelt interessiert. Bei der Mehrzahl der Autoren steht laut Quester die thematische Rezeption im Vordergrund. Überdies haben sich die deutschen Autoren zwar der „raffinierten Gestaltung und Zugkraft“ (S. 239) der lizenziösen Szenen im französischen Roman bedient. Das moralistische beziehungsweise aufklärerische Ansinnen der libertinen Autoren, die aufgedeckt haben, daß die sinnliche Natur des Menschen nicht durch Konventionen domestizierbar ist, und die die Libertinage der Protagonisten nicht als Regelbruch verstanden haben, sondern vielmehr als „Code einer dekadenten Gesellschaft“ (S. 240), in der unter gewahrtem äußerem Schein jeder dem Vergnügen frönt, ist jedoch durch die deutschen Autoren, die die Weltsicht der Libertins nicht teilten, zurückgewiesen worden. Die deutschen Schriftsteller haben gesellschaftliche und moralische Konventionen nicht in Frage gestellt. Vielmehr sind sie nach einer „Abschweifung in die erotische Phantasie“ (S. 240) wieder in die gesellschaftliche Ordnung zurückgekehrt.

Die Studie schließt mit einem resümierenden und ausblickenden Kapitel (S. 241–250), in welchem die kritische und übersetzerische Rezeption zusammenhängend betrachtet und der Stellenwert freizügiger Romane in Deutschland und Frankreich verglichen wird. Auf den darstellenden Teil der Arbeit folgt ein dokumentierender bibliographischer Anhang (S. 251–286), der deutsche Übersetzungen und Bearbeitungen freizügiger Romane umfaßt und über verfügbare ausländische und inländische Bestände Auskunft gibt.

Hier liegt ein reichhaltiger Band von durchweg sehr hohem wissenschaftlichem Niveau vor, der anhand extrem metikulöser Quellenstudien ein bislang nur wenig erforschtes, jedoch außerordentlich spannendes Feld der Literaturgeschichte ausleuchtet. Ihren Vorgaben kommt die Autorin in jedem Punkt gekonnt nach. Besonders relevant ist diese Studie im Kontext der neueren Kulturtransferforschung, die deutsch-französische Rezeptions- und Wechselbeziehungen in den Blick nimmt.

Universität München
Sonderforschungsbereich 573 – B 7
Institut für Deutsche Philologie
Schellingstraße 3
D-80799 München
martinschmeisser@hotmail.com

Martin Schmeisser